

eine einzige und unteilbare sein, konnte der konfessionelle Gegner also an keiner Stelle Recht behalten. Daß daraus Haß und Verteufelung der anderen Konfession resultierten, liegt auf der Hand.

Als die leuchtende Kehrseite des römisch-katholischen Dunkels interpretierten die protestantischen Autoren sodann die Reformation (200–253). Sie erscheint hier als die Erfüllung der Heilsgeschichte, als das Werk Gottes zur Wiederherstellung der reinen Lehre, der ursprünglichen Offenbarung Jesu Christi. Das Werkzeug Gottes dafür aber war Luther (254–303). In den Ausführungen der Prediger wird der Reformator als der neue Noah, Mose, Elias oder auch als der Engel der Apokalypse bezeichnet; seine historische Persönlichkeit verschwindet völlig hinter dem über menschliche Maßstäbe hinaus glorifizierten dogmatischen Lehrer.

Es macht die Leistung dieser Untersuchung aus, daß diese Grundgedanken ebenso umsichtig wie kenntnisreich belegt und entfaltet werden. Kritisch anzumerken ist allerdings zweierlei: Einmal befremdet die Art und Weise, in der der Verfasser immer wieder direkt oder indirekt jene Autoren des frühen 17. Jahrhunderts wegen ihres Umgangs mit der Geschichte rügt, kritisiert oder auch ironisiert (z. B. 150f., 162, 198, 249f., 315 u. ö.). Er widerspricht dadurch mindestens indirekt seiner zuvor so überzeugend entwickelten These, daß diese Prediger aufgrund ihres dogmatischen Ansatzes nicht umhin konnten, mit der Geschichte unhistorisch, also gewaltsam umzugehen. Wichtiger scheint mir der andere Einwand: Sch. betont zu Recht, daß die protestantischen Angriffe auf die katholische Lehre diese häufig schief, wenn nicht sogar verzerrt und falsch darstellten. Diese Feststellung wird nun allerdings nicht durch die Konfrontation mit katholischen Lehraussagen jener Zeit erhärtet, sondern erfolgt aufgrund einer einigermaßen merkwürdigen Norm. Einige Beispiele hierfür mögen genügen: Der reformatorische Glaubensbegriff, erfahren wir, sei im wesentlichen identisch mit demjenigen des Tridentinums (142f.); nur in der „Hitze der konfessionellen Auseinandersetzung“ hätten einzelne katholische Theologen bisweilen die dogmatische Insuffizienz des *sola scriptura* behauptet; und die Protestanten hätten „den lebendigen Christus mit dem Wortbestand der Bibel identifiziert“ (139)! Hier, bei der Kenntnis und Verarbeitung der theologischen Zusammenhänge liegt mithin die klare Grenze der im übrigen so überzeugenden Studie.

Gießen

Martin Greschat

Feofan Prokopovič. *De arte rhetorica libri X. Kijoviae 1706*. Mit einer einleitenden Untersuchung und Kommentar hsg. nach zwei Handschriften aus den Beständen der Kiever Zentralen Bibliothek von Renate Lachmann. Handschriftenredaktion Bernd Uhlenbruch. (*Rhetorica Slavica II*). Köln/Wien: Böhlau 1982, 516 S.

Dieses Jugendwerk des später berühmten kirchlichen Mitarbeiters des Zaren Peter d. Gr. wird hier erstmalig vollständig in lateinischem Text vorgelegt. Feofan, der diese Vorlesungen kurz nach seiner Rückkehr aus Rom gehalten hat, hatte den Unterschied zwischen östlicher und westlicher Überlieferung am eigenen Leibe erlebt. In Kiev wie in Moskau bestimmten verschiedene Auffassungen das Bildungswesen der Akademien. In ihrer Einleitung zeichnet die Hsg. die Hauptlinien nach. Zu einem Durchbruch kommt es freilich erst mit dem „Geistlichen Reglement“ (*Duchovnyj reglament. 1721*), das die Richtung des Schul- und Bildungswesens bestimmte.

Als 24jähriger Dozent leistete Feofan an der Kiever Akademie eine große Arbeit. Er sprengte die Grenzen der bisherigen Vorschriften, obwohl in seiner Übergangszeit noch manche Reste barocker Kultur verblieben. Bemerkenswert sind Feofans Bemühungen um die Literatursprache. Da die Reformen des Zaren noch nicht in allem deutlich waren, konnte auch die Neuorientierung, um die sich der Präfekt an der Kiever Akademie bemühte, keine ganz ausgeprägte Form erreichen. Ob die *ars oratoria sacra* bei ihm bereits politisiert sei, bleibt eine Frage. Die Rede, die er 1706 vor dem Zaren in der Kirche hielt, zeigt nur leise Anklänge dazu. Der Lehrer der Rhetorik kann sich auf antike Vorbilder berufen und die Kirchenväter mitsprechen lassen. Über den Kreis seiner Schüler

konnte er seine Intentionen nicht ausdehnen. Obwohl er rhetorische Stilregeln beobachtet, ist er sich seines kirchlichen Auftrags durchaus bewußt. Bei der *sacra eloquentia* macht sich der Umbruch schon bemerkbar. Feofan will die Predigt nicht profanisieren, wenn er sie statt *concio nun oratio* nennt; er will sie nur wirklichkeitsnah machen.

Diese Vorlesungen, die nur wenigen zugänglich waren, erweitern unsere Kenntnis des bedeutenden Kirchenmannes und entalten Auffassungen, die seine zahlreichen Schüler im Laufe des 18. Jhs. zur Geltung zu bringen wußten. Die Edition verdient volle Anerkennung.

Münster

Robert Stupperich

Christian Knauth. Derer Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte, herausgegeben von R. Olesch. (Mitteldeutsche Forschungen Band 85). Köln: Böhlau Verlag 1980, 455 S.

Die Pflege des sorbischen Volkstums, seiner Sprache und Kultur ist, verglichen mit früheren Zeiten, seit 1945 intensiver geworden. Gab es schon in der „Domowina“ einen Sammelort der für das Sorbische interessierten Kreise, so sind die neueren Bestrebungen auf weitere Forschungen gerichtet.

Da es lange Zeit vergessen war, daß das 18. Jahrhundert sich sehr ausgiebig mit dem Sorbenproblem historisch und philologisch beschäftigt hat, vor allem aber da jene Werke kaum noch greifbar sind, ist das Bemühen von Reinhold Olesch besonders dankenswert, das vorliegende Werk, das 1767 in Görlitz gedruckt wurde, faksimiliert herauszugeben. Der Neudruck ist mit einer ausführlichen Einleitung des Herausgebers versehen, die über den Verfasser, seine Betrachtungsweise, die Quellen und Inhalte seiner Kirchengeschichte der Sorben berichtet und zugleich den Wert dieses Werkes für die Forschung herausstellt.

Knauth beginnt seine Kirchengeschichte der Sorben mit einem Abschnitt über die Religion der Westslaven. Die folgende Darstellung des christlichen Mittelalters ist unergiebig, wird aber mit dem Übergang zur Reformation aufschlußreich. Aus der Wittenberger Matrikel schreibt Vf. die Sorbischen Namen aus, nennt solche, die von Bugenhagen ordiniert, den Dienst in der Heimat aufnahmen. Das Volkstümliche herrscht vor, so die Sitte, die sonntägliche Predigt im Wirtshaus zu besprechen. Eingefügt sind auch einige kurfürstliche Erlasse, die für das Sorbische Raum schaffen. Bemerkenswert ist die Förderung durch den Frühpietismus (Übersetzungen der Erbauungsbücher von Johann Arndt und Lütke mann an), wobei die Mitwirkung der Großmutter Zinzen dorfs, Kath. Henriette von Gersdorff, nicht unwichtig ist. Anschließend beschreibt Vf. das Wirken der katholischen Kirche in der Oberlausitz und liefert ein Verzeichnis der wendischen Kirchspiele. Damit ist die kirchengeschichtliche Übersicht, die bis 1766 reicht, abgeschlossen. Der letzte 3. Teil handelt „Von den Schicksalen der Sorberwenden Sprache und von denen darinnen geschriebenen Büchern in Oberlausitz“ (S. 367–426). Diese vom Hsg. bereits hervorgehobene Bibliographie enthält Grammatiken, Wörterbücher, Bibeln, Agenden, Katechismen, Erbauungs-, Gebet- und Gesangbücher.

Anläßlich der 1740 stattgefundenen 300. Jahrfeier des Buchdrucks verfaßte Ch. Knauth seine *Annales typographici Lusatae superioris oder Geschichte der Oberlausitzischen Buchdruckerei*. Dieses Buch hat der rührige Kölner Slavist R. Olesch mit einer instruktiven Einleitung neu herausgegeben (Slavistische Forschungen 30, Köln: Böhlau 1980, 96 und 26 S.). In Bautzen und Görlitz wurde seit 1574 auch wendisch gedruckt. Es handelt sich vor allem um die Sorbische Bibelübersetzung und um Übersetzungen deutscher Erbauungsbücher aus dem 17. und beginnenden 18. Jh.

Kurz zuvor hatte R. Olesch in den Mitteldeutschen Forschungen Bd. 81, Köln: Böhlau die *Kölner niedersorbische Liederhandschrift* (Ein Kirchengesangbuch des 18. Jhs.) in Faksimile herausgegeben. Das Manuskript ist zum größten Teil von einer Hand geschrieben und nicht schwer zu lesen. Der Herausgeber hat über diese Handschrift auf dem VIII. Internationalen Slavistenkongreß in Zagreb 1978 berichtet. Von der umfang-